

Erfahrungen eines Holländers in der XIII. Brigade

von

Simon Luitze

Von Anfang an haben die Reaktionäre in Holland alles getan, um die Solidarität für Spanien zu brechen. Sammellisten wurden beschlagnahmt, Pässe wurden verweigert, Versammlungen wurden verboten, usw.

Doch das konnte nicht hindern, dass die Solidarität für das spanische Volk stets grösser wurde und dass der Strom der Freiwilligen immer mehr wuchs, unter denen sich auch der Unterzeichnete bei Beginn des Jahres 1937 befand.

Die pazifistischen Strömungen sind sehr stark in Holland, und Dienstpflicht gab es nicht. Auch auf dem Gebiet der Revolution sind wir im Nachteil und die Aufstände, die bei uns erfolgten, beschränkten sich auf lokale Aktionen. Und so gingen wir nach Spanien in ein unbekanntes Erleben.

Bei unserem Eintritt in die 13. Brigade, Bataillon "Tschapaiew", trafen wir einen Holländer, der bereits an der Front von Teruel war, die anderen 23 waren eben erst angekommen. Der Nachteil, aus Holland zu sein, war sehr bald spürbar; es wurde natürlich kein holländisch gesprochen und wir mussten notwendigerweise andere Sprachen lernen. Aber wenn Antifaschisten zusammen sind, um für ein Ziel zu kämpfen, ist die Sprachschwierigkeit schnell überwunden.

Wir wurden in einen Zug eingeteilt, in dem zwei Holländer Gruppenführer waren, und so zogen wir mit der 13. Brigade nach dem Süden. Bei den ersten Zusammenstößen mit den Faschisten in den Schneebergen bei Pitres waren es auch die Holländer, die voran gingen und die in das zuerst eroberte Dorf einzogen. Das gute Verhalten wurde belobt, Kamerad *Leeuwerikken* wurde zum Zugführer ernannt und ich zum Politikommissar des Zuges und zwei weitere Holländer, darunter *Toni Godfrid* zu Gruppenführern.

Viele angenehme und unangenehme Abenteuer haben wir dabei erlebt. Im Anfang hatten wir eine speziell holländische Küche, mit der wir die feinsten Gerichte auf holländische Art zubereiteten.

Aber dann die Tage im Schnee! Es ist keine angenehme Arbeit, auf

einem 3.000 Meter hohen Berg in der Nacht und bei heftigem Schneesturm Wache zu stehen. Dann ist der spanisch-holländische Abend in Pitres nicht zu vergessen. Da wurde spanische und holländische Kunst gezeigt, womit das Band zwischen der spanischen und holländischen Arbeiterklasse befestigt wurde.

Als wir von Pitres weggingen, fehlte uns ein Holländer infolge Krankheit, die anderen waren alle da. Und so zogen wir in der Nacht vom 3. zum 4. April nach *Valsequillo*. Die 3. Kompanie, der wir zugeteilt waren, sollte nicht teilnehmen an dem Angriff auf die Station. In 200 Meter Entfernung von uns sahen wir andere Kameraden mit Heldenmut den Bahnhof erobern. Nachdem das getan war, mussten wir nach vorn, kriechend und springend den Weg entlang, der nach dem Dorf führte und schwer unter Feuer genommen wurde durch die Faschisten. Bei dem ersten Haus des Dorfes, in dem wir Deckung suchten, war wieder Kamerad Leeuwerikken der erste wie überall. Gleich Kindern so froh waren wir, als wir aus der Ferne unsere Tanks anrollen hörten, die das Dorf von den Faschisten säuberten. Auch an dieser Front hatte es viele "holländische Momente" gegeben. Aber das traurigste war für uns doch wohl der Tod des Kameraden Leeuwerikken, unseres Zugführers, der für uns stets wie ein Vater sorgte. Er war für uns nicht zur Zugführer, sondern auch ein Kamerad, der uns mit Rat und Tat zur Seite stand. Andere Kameraden sind bei den Angriffen an der Front verwundet worden, u. a. der Gruppenführer Toni Godfrid, sodass nur noch 8 Mann übrig blieben. Am 2. Mai wurde die holländische Gruppe um 7 Mann verstärkt und wir alle wurden einem gemischten Zug zugeteilt, in dem 8 Nationalitäten vertreten waren. Ich wurde hier wieder Politikkommissar und der holländische Kamerad *J. Zomer* Gruppenführer.

Bei der Ablösung sind wir mit 11 Holländern für zwei Tage nach *Torreloones* in Ruhe gegangen, wo wir auf 23 Mann aufgefüllt wurden. Unter den zuletzt Angekommenen waren sehr gute Kameraden. So war unter anderem einer, der Holländer von Geburt war, aber lange in Deutschland gelebt hat. Nachdem der Hitlerfaschismus an die Macht kam, wurde sein Vater ermordet, seine Mutter musste nach Holland flüchten und ein Bruder erhielt sechs Jahre Zuchthaus. Er selbst wurde verhaftet, konnte aber mit Hilfe einer Eisensäge entkommen und so den faschistischen Schergen entgehen. Direkt aus dem Gefängnis ging er nach Spanien, um hier den antifaschistischen Kampf fortzusetzen.

Mit den Jungens gingen wir dann an die Zentrumsfront und gleich bei dem ersten Sturm auf *Villanueva de la Cañada* erwies sich, dass die Holländer mutig waren. Der Kamerad, der aus Deutschland geflüchtet war, hat, trotzdem er keine Kenntnisse besass, das Maschinengewehr eines gefallenen Kameraden übernommen, und zuletzt sogar damit geschossen.

Beim ersten Angriff wurden drei Holländer verwundet. Am Morgen des 8. Juli unternahmen wir einen Angriff. Bei diesem Gefecht wurde unsere holländische Gruppe auf 7 Mann reduziert. Unter den Verwundeten befand sich auch der Kamerad *Cornelius van der Berg*. Unter den Toten war der Kamerad aus Deutschland und der kleine *Willem Vermond*, ein sozialdemokratischer Junge, der bei der ganzen Kompagnie beliebt war.

Aber trotz der Verluste blieb die holländische Gruppe fest und wir haben uns in unserem eigenen Laufgraben bis zuletzt gewehrt. Wenn die Moros auch auf unsere Stellung Angriffe machten, hatten sie doch keinen Erfolg. Wohl kamen sie bis auf 50 Meter Abstand an unsere Gräben heran und trachteten uns mit gebündelten Handgranaten herauszuwerfen und klein zu kriegen. Doch ein Befehl unseres Gruppenführers "*Klein Jan*", der von Anfang bis Ende seine Pflicht erfüllt hat, ein paar Salven zu geben, danach ein paar Schreie und die schwarzen Köpfe verschwanden für geraume Zeit. In diesem kleinen Stückchen Laufgraben, den wir für uns gemacht hatten und wo Tag und Nacht Fliegerbomben, Artilleriegranaten, Maschinengewehr- und Handwaffenkugeln einschlugen, konnten wir standhalten, weil die Kameradschaft gross war und alle bewusst waren ihrer Pflicht. Bei einer kritischen Situation, wo wir, statt abgelöst zu werden, nach vorne mussten, um einen Berg zu besetzen, waren es die Holländer der 3. Kompagnie, die ihre Pflicht bis zum äussersten erfüllten. Diese letzten Tage an der Zentrumsfront waren die schwersten, die ich je mitgemacht habe, aber sie waren Tage bester Kameradschaftlichkeit.

Wir Holländer im Bataillon Tschapaiew harrten auf unseren Posten aus und erfüllten bis zum letzten unsere Pflicht. *Die meisten der Holländer sind zur 11. Brigade übergegangen*, wo neue Pflichten warten. Aber vergessen werden wir das Bataillon Tschapaiew niemals.

(Aus dem Holländischen übersetzt.)